

Seeuferarchäologie im Spannungsfeld zwischen Donau und Rhone : Ost-West-Impulse am Beispiel von Pfahlbauten der Westschweiz

Autor(en): **Hafner, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **60 (2003)**

Heft 1-2: **"Zwischen Rhein und Rhone - verbunden und doch getrennt?" = "Entre Rhin et Rhône - liens et rupture?"**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-169672>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Seeuferarchäologie im Spannungsfeld zwischen Donau und Rhone: Ost-West-Impulse am Beispiel von Pfahlbauten der Westschweiz

VON ALBERT HAFNER

Ost-West gerichtete Kulturveränderungen in prähistorischen Seeufersiedlungen der Westschweiz

In Südfrankreich herrscht seit dem 6. und 5. Jahrtausend v. Chr. eine Keramiktradition, die durch rundbodige Formen charakterisiert ist. Sie setzt sich im 4. Jahrtausend im mittleren Rhonebecken, in Fundstellen des französischen Juras und im Burgund fort. Der Keramikstil in Fundkomplexen der Westschweiz zeigt, dass sie Teil der gleichen originär mediterran-rhonanen Kulturtradition sind (Abb. 1 und 3). Zwischen 4300 und 4100 v. Chr. reichen diese Einflüsse weit nach Nordosten bis in die Zentralschweiz. Überraschend kommen um 3900 v. Chr. am Zürichsee erstmals flachbodige Gefässe auf (Abb. 2 und 4). Die nun folgenden Keramikstile sind von flachbodigen Gefässen und der Verwendung von Henkelkrügen geprägt. Früher typische Schüsseln und Schalen fehlen nun. Das Aufkommen dieses grundsätzlich neuen und andersartigen Stils kann auf östliche Einflüsse zurückgeführt werden.

Der Wechsel von runden zu flachen Böden kündigt sich in der Westschweiz ab Mitte des 36. Jahrhunderts an und ist um 3400 v. Chr. abgeschlossen. Zwischen 3200 und 3000 v. Chr. führen weitere Osteinflüsse zu einer fast völligen Angleichung der Keramikstile zwischen der Region nördlich des Bodensees, der Ost- und Zentralschweiz einerseits und der Westschweiz andererseits. Während sich in den folgenden beiden Jahrhunderten die flachbodige Keramik am Bodensee und in der Ost- und Zentralschweiz ohne weiteres aus den lokalen Vorgängerformen ableiten lässt, erleben in der Westschweiz die ursprünglichen Verbindungen in Richtung Westen und Süden eine Renaissance. Zwischen 2900 und 2700 v. Chr. bestimmen hier erneut rundbodige Keramikgefässe das Bild. Dieses Aufleben der westlichen Tradition wird im 27. Jahrhundert mit einem erneuten Auftreten mitteleuropäisch-östlicher Einflüsse konfrontiert.

Das Jung- und Spätneolithikum des schweizerischen Mittellandes erlebt im Laufe des 4. und 3. Jahrtausends v. Chr. mehrere Schübe von Einflüssen aus östlicher Richtung, die sich über die Verkehrsachse der Donau via Bodenseeregion, Ost- und Zentralschweiz in Richtung Westschweiz ausbreiten. Während in der Folge für die Fundstellen am Bodensee und in der Zentralschweiz eine dauerhafte Umorientierung in Richtung nordöstliches Alpenvorland festzustellen ist, werden im Bereich der drei Jurafusseen (Bieler-, Neuenburger- und Murtensee)

die Verbindungen zur südwestlich-mediterran orientierten Kulturtradition nie vollständig aufgegeben.

Als Erklärung für die starken östlichen Impulse bietet sich die Ausbreitung der Kupfermetallurgie an. Sie entsteht in Südosteuropa und erreicht via die Donauachse das schweizerische Alpenvorland. Mit einer ersten Ausbreitungsphase der balkanisch-karpatenländischen Metallurgie ist zwischen 4400 und 3300 v. Chr. zu rechnen. Dabei dürften vor allem leicht zugängliche oxidische Kupfererze verhüttet worden sein. Ab Mitte des 4. Jahrtausends ist eine Erschöpfung dieser Kupfererzvorkommen und ein Erliegen der Metallurgie wahrscheinlich. Ab etwa 3000 v. Chr. kommen neue Technologien auf, die besonders auf die Verarbeitung der tieferliegenden sulfidischen Erze ausgerichtet sind. Diese Kenntnis erreichte vermutlich zuerst Mittelitalien und verbreitete sich dann von dort aus nach Südfrankreich. Kupferdolche aus diesen Regionen sind aus der Westschweiz bekannt und Metallanalysen stützen die These einer Einfuhr von südfranzösischem Kupfer (Abb. 5).

Es ist vorstellbar, dass durch die Kupfermetallurgie weiträumige Beziehungsnetze geknüpft wurden und sie verschiedene Teilbereiche der Alltagskultur beeinflussten. Die Veränderungen der Keramikstile des Jung- und Spätneolithikums können damit als Indikatoren für einen Kulturwandel aufgefasst werden, der durch den Austausch von Ideen und Gütern angeregt wurde.

Frühbronzezeitlicher Handel mit Prestigegütern

Ab etwa 1800 v. Chr. ist in Mitteleuropa das Einsetzen eines metallurgischen Booms zu beobachten, der zu einer Vielfalt von Bronzegegenständen führt. Vor allem Waffen wie Dolche und Beile (Abb. 6), aber auch Schmucknadeln kommen in grosser Zahl vor. Ein Teil dieser frühbronzezeitlichen Objekte weist eine europaweite Verbreitung auf. Aufgrund ihrer Präsenz in Depots und beigabenreichen Gräbern können sie teilweise als Prestigeobjekte angesehen werden. Das innovative Zentrum dieser Epoche liegt mit grosser Wahrscheinlichkeit im Gebiet Mitteldeutschland, Böhmen und Mähren. Diese Regionen unterhielten intensive Beziehungen zur Westschweiz. Am augenfälligsten zeigt sich dies am Beispiel der Vollgriffdolche, die in beiden Regionen häufig vorkommen, in der Ost- und Zentralschweiz aber praktisch nicht zu finden sind. Aufgrund des Dichtezentrums zwischen dem böhmi-

schen Raum und der Ostseeküste wird ihre Herkunft dort angesiedelt.

Erstaunlicherweise wurden die klassischen Typen der Vollgriffdolche nicht in die Westschweiz importiert. Vielmehr wurde hier nur die Idee aufgenommen, um sie nach eigenen Vorstellungen zu fertigen. Diese Nachahmungen wurden vorwiegend im lokalen «Markt» der Westschweiz und über die Rhone-Achse nach Südfrankreich verbreitet. Weitere Handelsobjekte waren verschiedene Formen von Randleistenbeilen.

Die Westschweiz übernahm offensichtlich die Rolle eines regionalen Metallurgiezentrums, das Impulse und

Anregungen via die Donau-Achse aus Mitteleuropa, Böhmen und Mähren übernahm, umformte und via die Rhone-Achse nach Südfrankreich weitergab. Dort entwickelten sich keine eigenständigen frühbronzezeitlichen Formen und es scheint, als ob vor allem westschweizerische Bronzeobjekte angenommen wurden. Besonders auffällig ist, dass Vollgriffdolche in der Westschweiz häufig als Einzelstücke in Gräbern zu finden sind, während sie in Südfrankreich und entlang der Rhone vor allem in Horten vorkommen. Offensichtlich kam es zu einem Rückgriff auf fremde, exotische und damit prestigeträchtige Objekte, die als besonders wertvolle Opfergaben angesehen wurden.

ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb. 1–4: Ergänzt und zusammengestellt aus WERNER ERNST STÖCKLI, *Geschichte des Neolithikums in der Schweiz*, in: WERNER ERNST STÖCKLI / URS NIFFELER / EDUARD GROSS-KLEE (Hrsg.), *Neolithikum (= Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter 2)*, Basel 1995, Abb. 11–20, und ANNICK DE CAPITANI / URS LEUZINGER, *Arbon-Bleiche 3. Siedlungsgeschichte, einheimische Tradition und Fremdeinflüsse im Übergangsfeld zwischen Pfyn- und Horgener Kultur*, in: *Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte* 81, 1998, Taf. 1–2. Zeichnungen: A. Hafner/P. J. Suter.

Abb. 5: Repro aus CHRISTIAN STRAHM, *Die Anfänge der Metallurgie in Mitteleuropa*, in: *Helvetia Archaeologica* 25/97, 1994, Abb. 19. Zeichnung: A. Zwahlen, Archäologischer Dienst des Kantons Bern.

Abb. 6: Repro aus ALBERT HAFNER, *Die Frühe Bronzezeit der Westschweiz. Fund und Befunde aus Siedlungen, Gräbern und Horten der entwickelten Frühbronzezeit (= Ufersiedlungen am Bielersee 5)*, Bern 1995, Abb. 56 und 63. Zeichnung: A. Zwahlen, Archäologischer Dienst des Kantons Bern.

LITERATURLISTE

ANNICK DE CAPITANI / URS LEUZINGER, *Arbon-Bleiche 3. Siedlungsgeschichte, einheimische Tradition und Fremdeinflüsse im Übergangsfeld zwischen Pfyn- und Horgener Kultur*, in: *Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte* 81, 1998, S. 237–249.

EDUARD GROSS, *Entwicklungen der neolithischen Kulturen im west- und ostschweizerischen Mittelland*, in: *Die ersten Bauern*, Band 1, Zürich 1990, S. 61–72.

ALBERT HAFNER, *Die Frühe Bronzezeit der Westschweiz. Fund und Befunde aus Siedlungen, Gräbern und Horten der entwickelten Frühbronzezeit (= Ufersiedlungen am Bielersee 5)*, Bern 1995.

ALBERT HAFNER, *Vollgriffdolch und Löffelbeil. Statussymbole der Frühbronzezeit*, in: *Archäologie der Schweiz* 18/4, 1995, S. 131–141.

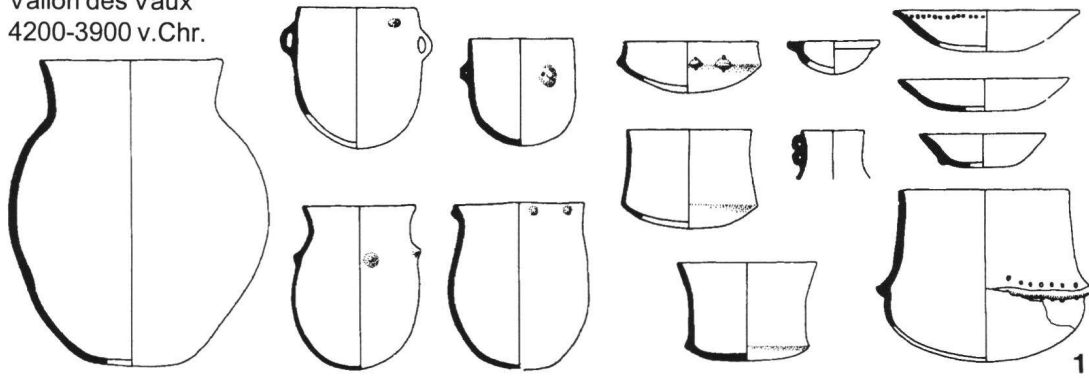
ALBERT HAFNER / PETER J. SUTER, *Entwurf eines neuen Chronologie-Schemas zum Neolithikum des schweizerischen Mittellandes*, in: *Archäologisches Korrespondenzblatt* 27/4, 1997, S. 549–565.

WERNER ERNST STÖCKLI, *Geschichte des Neolithikums in der Schweiz*. – In: WERNER ERNST STÖCKLI / URS NIFFELER, / EDUARD GROSS-KLEE (Hrsg.), *Neolithikum (= Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter 2)*, Basel 1995, S. 19–52.

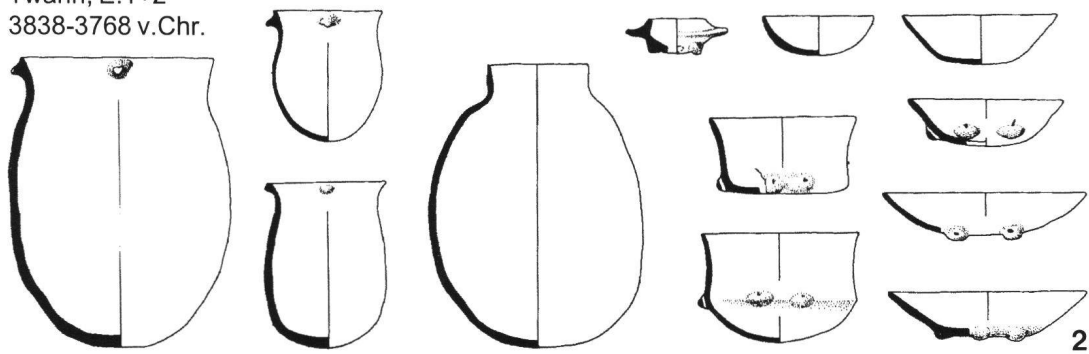
CHRISTIAN STRAHM, *Die Anfänge der Metallurgie in Mitteleuropa*, in: *Helvetia Archaeologica* 25/97, 1994, S. 2–39.

PETER J. SUTER / FRANÇOIS SCHIFFERDECKER, F., *Das Neolithikum im schweizerischen Mittelland*, in: *Chronologie. Archäologische Daten der Schweiz*. *Antiqua* 15, Basel 1986, S. 34–43, 129–143, 206–221.

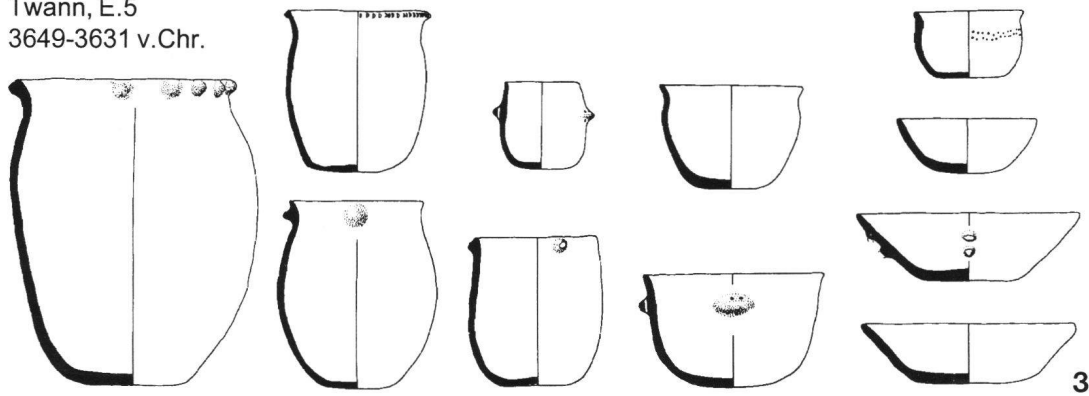
Vallon des Vaux
4200-3900 v.Chr.



Twann, E.1+2
3838-3768 v.Chr.



Twann, E.5
3649-3631 v.Chr.



Twann, E.8+9
3563-3532 v.Chr.

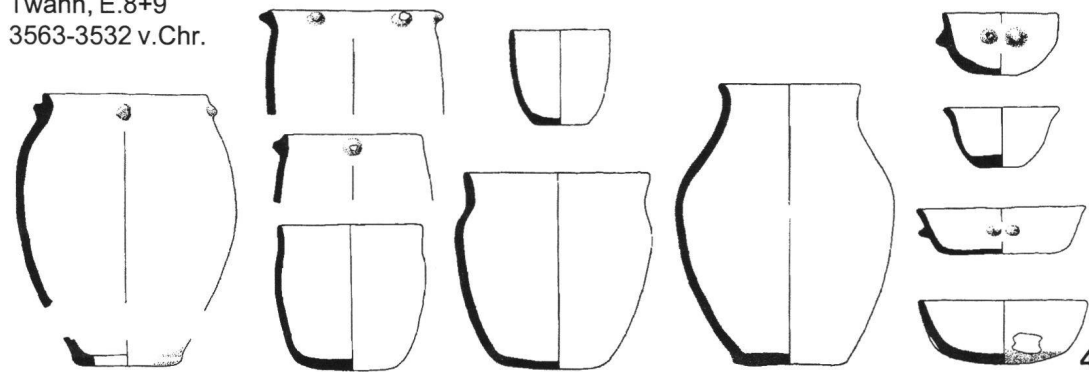
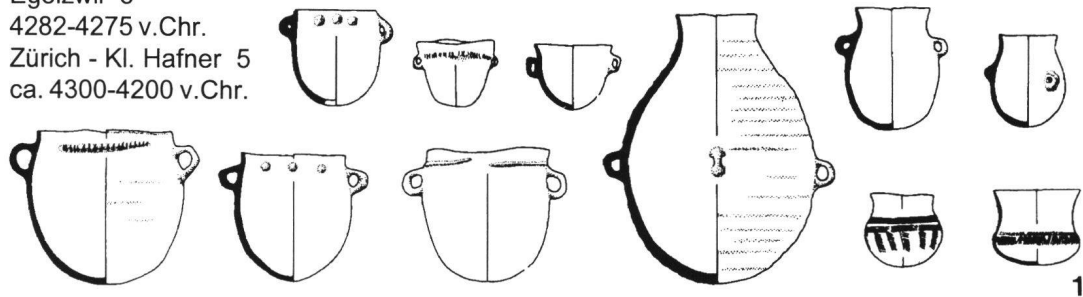
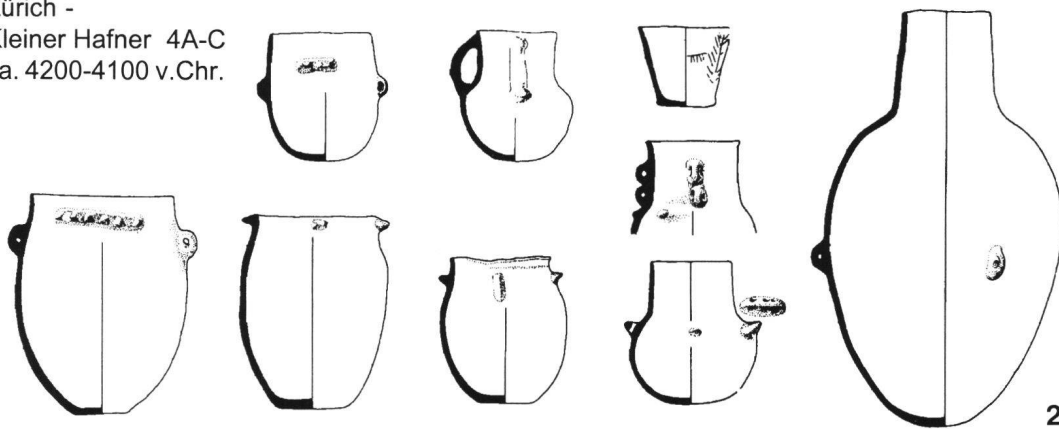


Abb. 1 Jungneolithische Keramikkomplexe der Westschweiz zwischen 4200 und 3500 v. Chr. Massstab etwa 1:10.

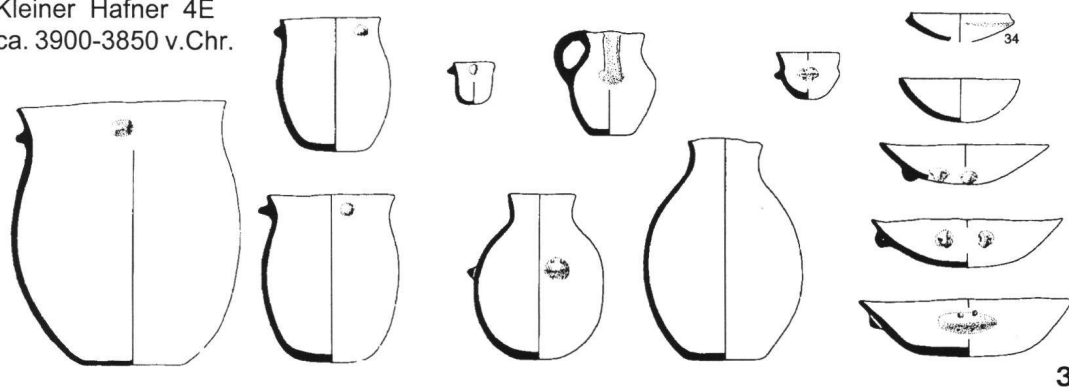
Egolzwil 3
 4282-4275 v.Chr.
 Zürich - Kl. Hafner 5
 ca. 4300-4200 v.Chr.



Zürich -
 Kleiner Hafner 4A-C
 ca. 4200-4100 v.Chr.



Zürich -
 Kleiner Hafner 4E
 ca. 3900-3850 v.Chr.



Zürich-
 Mozartstrasse 4
 3668-3600 v.Chr.

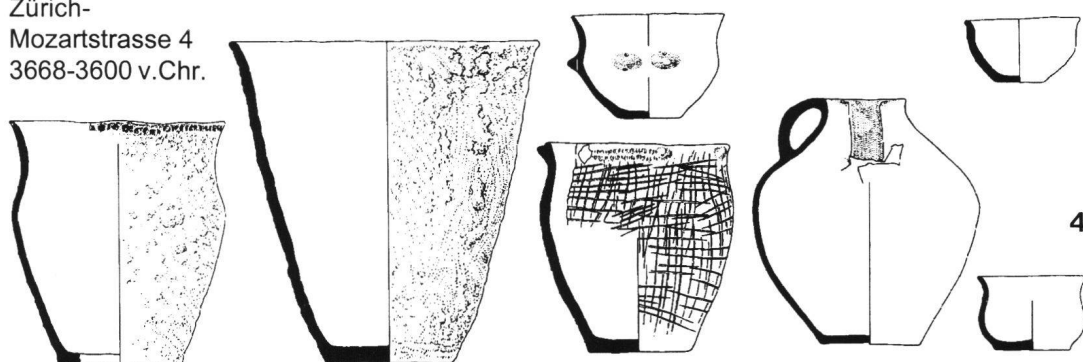
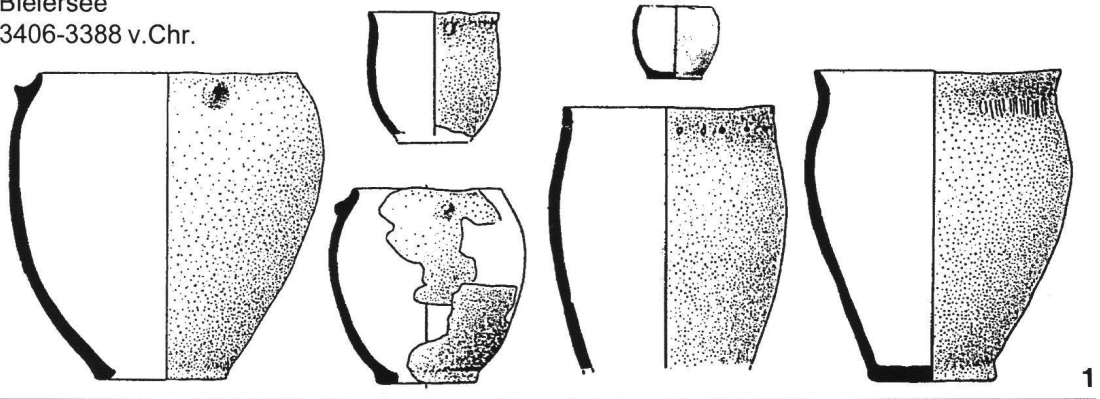
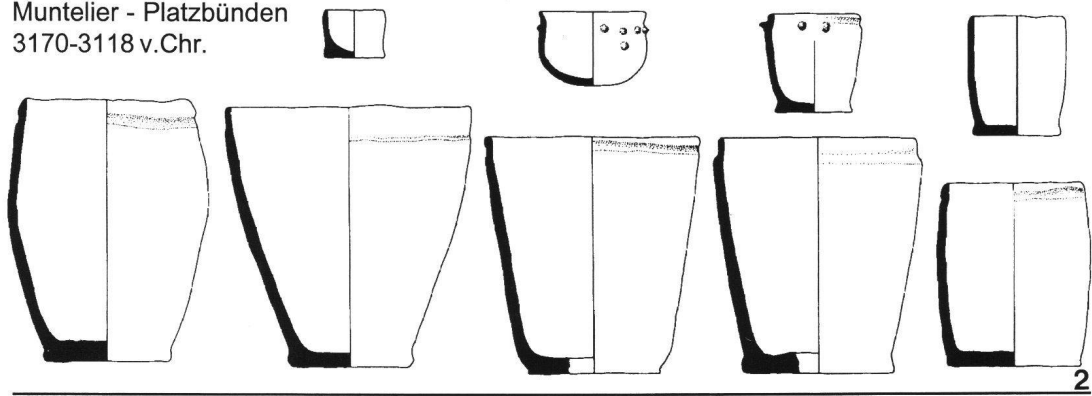


Abb. 2 Jungneolithische Keramikkomplexe der Ost- und Zentralschweiz zwischen 4300 und 3600 v. Chr. Massstab etwa 1:10.

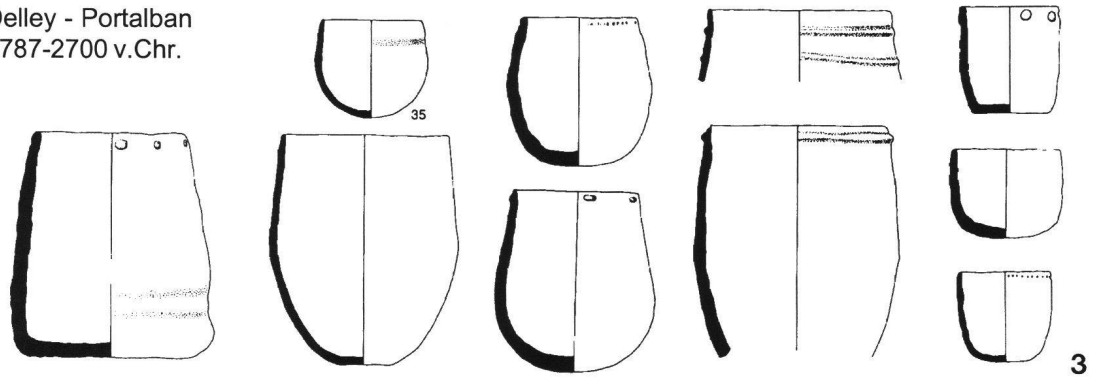
Bielensee
3406-3388 v.Chr.



Muntelier - Platzbünden
3170-3118 v.Chr.



Delley - Portalban
2787-2700 v.Chr.



Auvernier - Saunerie
2634-2440 v.Chr.

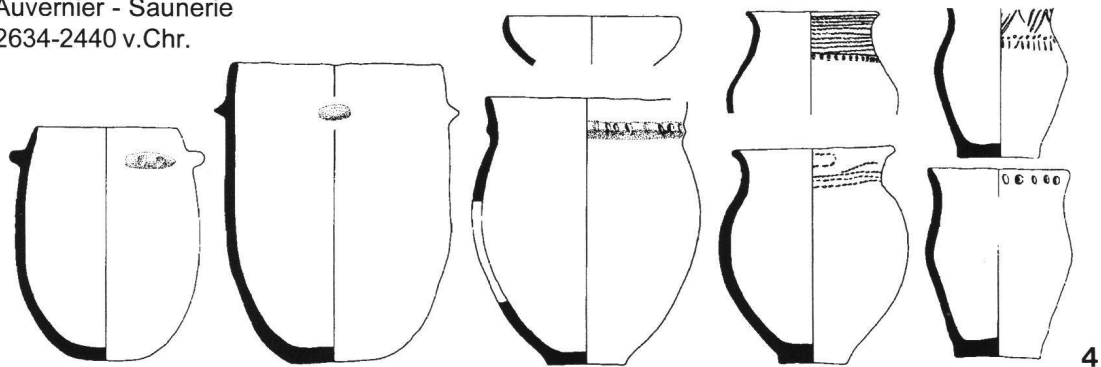
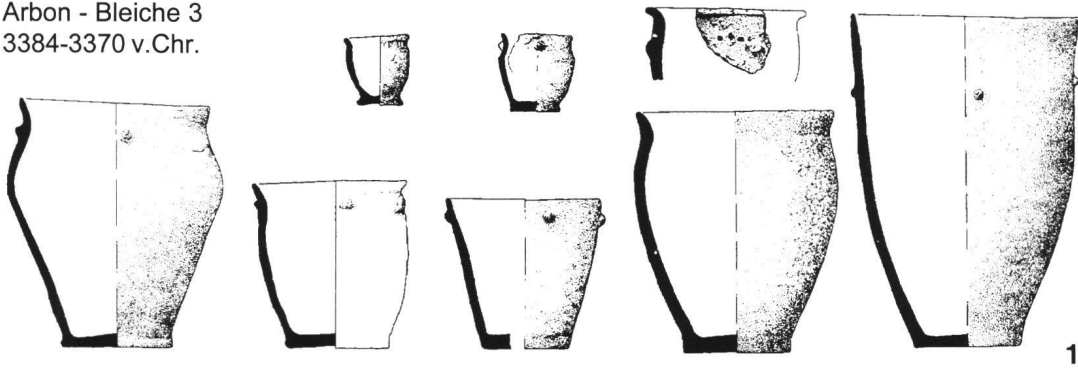
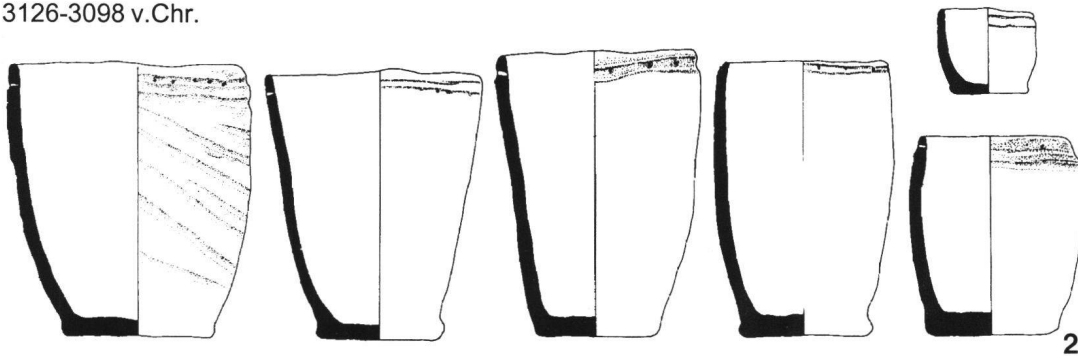


Abb. 3 Spät- und endneolithische Keramikkomplexe der Westschweiz zwischen 3400 und 2400 v. Chr. Massstab etwa 1:10.

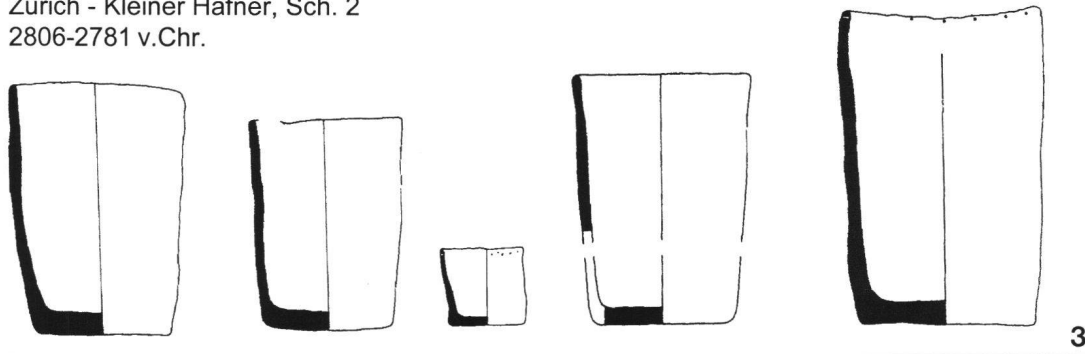
Arbon - Bleiche 3
3384-3370 v.Chr.



Zürich - Mozartstrasse, Sch. 3
3126-3098 v.Chr.



Zürich - Kleiner Hafner, Sch. 2
2806-2781 v.Chr.



Zürich - Wollishofen Strandbad
2751-2747 + 2725 v.Chr.
Zürich - Mozartstrasse, Sch. 2
2625-2568 v.Chr.

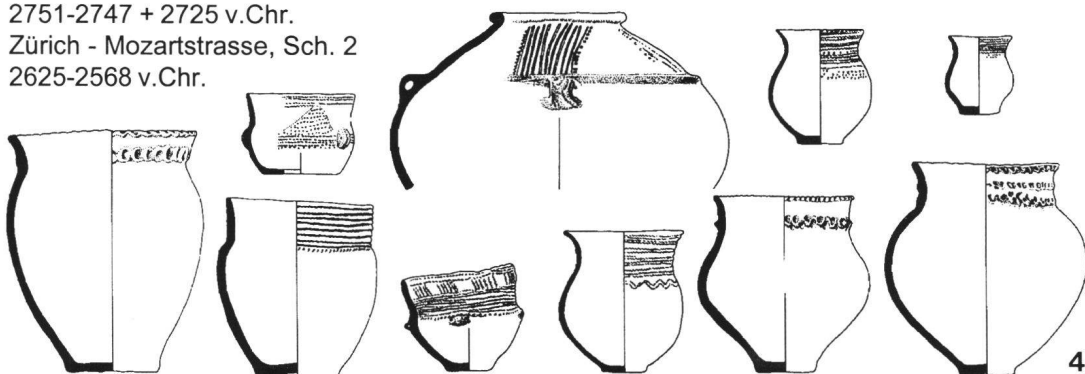


Abb. 4 Spät- und endneolithische Keramikkomplexe der Ostschweiz zwischen 3400 und 2500 v. Chr. Massstab etwa 1:10.

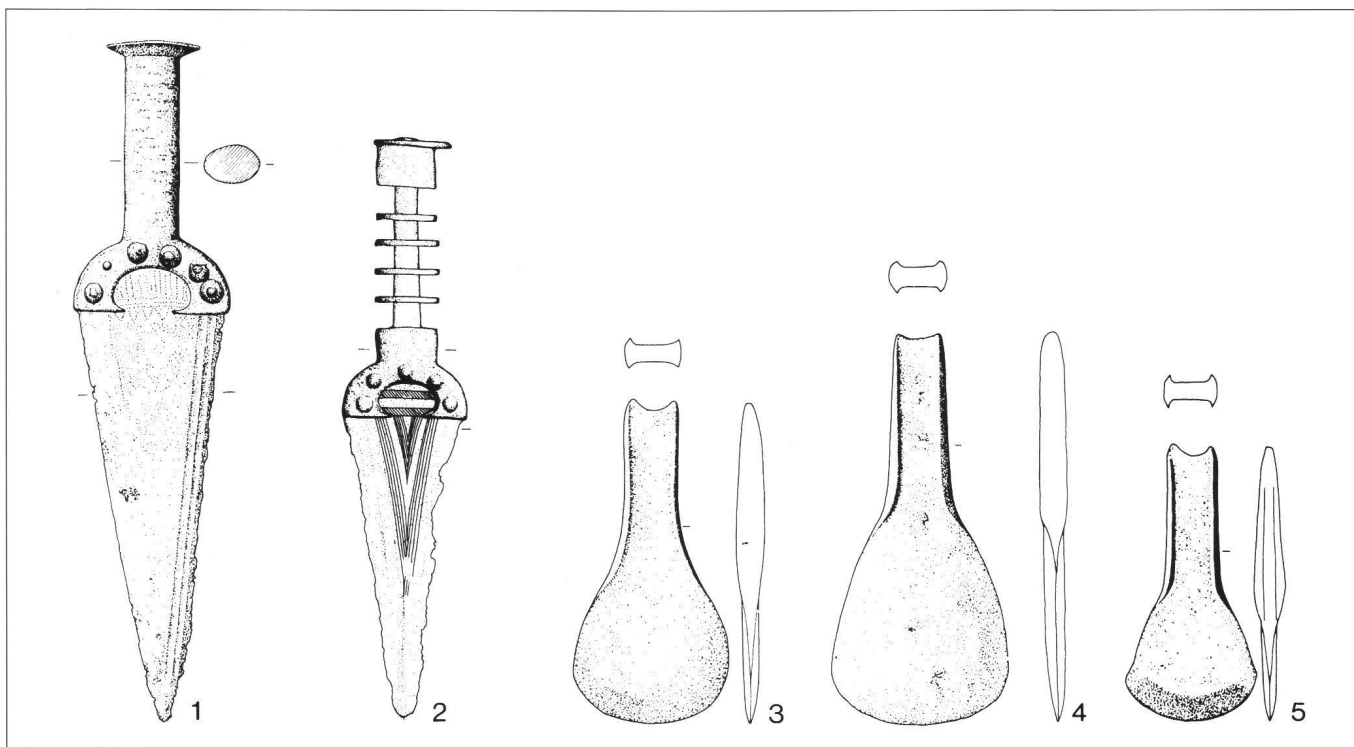


Abb. 5 Endneolithische Dolche vom Typ Fontbuisse (1-3), Rinaldone (4) und Remedello (5-6) aus Seeufersiedlungen der Westschweiz. 1.5 Saint-Blaise NE, 2 Colombier NE, 3.6 Lüscherz BE, 4 Chevroix VD. Massstab 1:3.

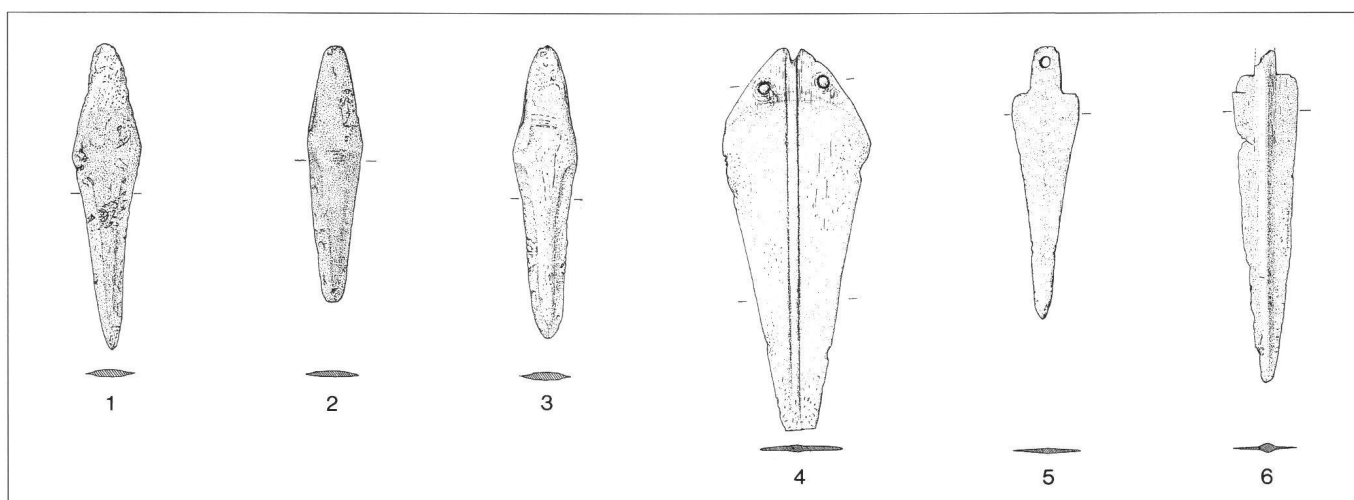


Abb. 6 Frühbronzezeitliche Vollgriffdolche (1 Rhonetyp, 2 Alpinertyp) und Randleistenbeile mit kreisförmigem Blatt (3 Typ Auvernier, 4 Typ Les Roseaux, 5 Typ Onnens). Massstab 1:3.

ZUSAMMENFASSUNG

RIASSUNTO

Die Topographie Mitteleuropas ist primär durch die Lage der Alpen bestimmt. Seit der Neolithisierung, ab Mitte des 6. Jahrtausends v.Chr., bilden die Talandschaften der Rhone und der Donau traditionelle Kommunikationswege. Die dazwischen liegende Seenlandschaft vom Genfersee an den Bodensee bildet eine natürliche «Wasser-Brücke» für den Austausch von Ideen und Gütern. Obwohl im schweizerischen Mittelland keine geographischen Grenzen bestehen, stehen sich seit dem Neolithikum eine danubisch-kontinentale und eine rhonan-mediterrane Tradition gegenüber. Während der Frühbronzezeit können intensive Beziehungen zwischen der Westschweiz und Mitteldeutschland, Böhmen und Mähren aufgezeigt werden. Den westalpinen Fundstellen kommt dabei eine Vermittlerrolle nach Südfrankreich zu. Die Verbreitung von Prestigegütern lässt auf Handelswege entlang der Talachsen von Donau und Rhone schliessen.

La topografia dell'Europa centrale è determinata, in primo luogo, dalla posizione delle Alpi. È dal neolitico, ovvero dalla metà del VI millennio a. C., che le valli del Rodano e del Danubio formano due vie di comunicazione diventate ormai di tradizionale importanza. Collocati fra le due valli, i paesaggi lacustri del lago Lemano e del lago di Costanza rappresentano un «ponte d'acqua» naturale, utilizzato per lo scambio d'idee e di merci. Nonostante l'Altipiano svizzero sia un territorio privo di frontiere naturali, durante il neolitico venne a crearsi una contrapposizione fra una tradizione «danubiana-continentale» da un lato e una tradizione «rodano-mediterranea» dall'altro. Le ricerche condotte hanno permesso di determinare che rapporti intensi fra la Svizzera francese, la Germania centrale, la Boemia e la Moravia esistevano già durante la prima età del bronzo. In tale contesto, i luoghi nelle Alpi occidentali in cui vennero ritrovati reperti inducono a presumere che tali luoghi svolgessero, ai tempi, anche una funzione di mediazione nei confronti del versante meridionale della Francia. La diffusione di beni preziosi lascia dedurre che lungo le valli del Danubio e del Rodano esistessero delle vie di transito utilizzate per il commercio.

RÉSUMÉ

SUMMARY

La topographie de l'Europe centrale est avant tout déterminée par la position des Alpes. Depuis la néolithisation, entamée dès la moitié du VI^e millénaire av. J.-C., les vallées du Rhône et du Danube forment les voies de communication traditionnelles. Les régions lacustres intermédiaires qui s'étendent du lac Léman au lac de Constance forment un «pont aquatique» naturel pour l'échange d'idées et de biens. Bien que le Plateau suisse ne présente pas de frontières géographiques, depuis le Néolithique deux traditions s'opposent, l'une danubienne-continentale, l'autre rhodanienne-méditerranéenne. Durant l'âge du Bronze ancien d'intenses rapports sont attestés entre la Suisse occidentale et l'Allemagne centrale, la Bohême et la Moravie. Aux sites des Alpes occidentales revient un rôle de médiation vers la France méridionale. La diffusion de biens prestigieux laisse supposer l'existence de voies commerciales longeant les axes des vallées du Rhône et du Danube.

Lakeside archaeology in field of convergence between Danube and Rhone. East-West-impulses in context of pile dwellings from the lakes of Biemme and Western Switzerland (4000–1600 BC). The topography of Central Europe is determined primarily from the situation of the Alps. Since the Neolithic evolution from the middle of the 6th Millennium BC onwards, traditional communication ways have evolved within the valley landscapes of the Rhone and Danube. The water landscape between, extending from Lake Geneva to Lake Constance, forms a natural “water-bridge” for the exchanging of ideas and goods. Although in the Swiss Alpine Foreland there exists no geographical boundaries, there have been since the Neolithic period two cultural traditions tangible. The origins of this still existing cultural boundary (language border between German and French speaking regions!), is probably the location within the field of convergence between Danubian and Mediterranean-rhodanean traditions. The prehistoric lakeside settlements of this region are, because of their exceptionally good state of preservation and year precise datings from dendrochronology, optimally suited for the documentation of cultural historical changes. From finds of the Neolithic period it is known that, from the end of the 5th millennium BC onwards, influences from the north-easterly Alpine Foreland shifted the spreading of the traditional Mediterranean-rhodanean influenced find complex groups from Lake Zurich in a westerly direction to the region of the lakes situated at the foot of the Swiss Jura. This process is to be observed occurring in periodic waves until around the middle of the 3rd Millennium BC. During the Early Bronze Age (ca. 1700–1600 BC) intensive relationships between western Switzerland and central Germany, Bohemia and Moravia can be shown. Thus allowing western Alpine sites to occupy a connecting role to the south of France. The spreading of prestigious goods along valley-axes of the Danube and Rhone gives indication of trade routes.